Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 3 (1886)

Artikel: Das Kaufhaus in Freiburg im Breisgau

Autor: Poinsignon, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

indessen hat Herr Jean Dollfus sich die Ueberwachung und Leitung des Verkaufes der Konsumationsartikel in beiden Geschäften vorbehalten. Das Etablissement wird dem Uebernehmer unentgeltlich überlassen.

Die Bäckerei verkauft vortreffliches Brod und zwar 5 bis 10 Centimes unter dem Preise der Bäcker in der Stadt, indessen nur gegen Baarzahlung. Ihr Vertrieb beträgt bei 10,000 Laibe Brod per Monat. In der Speiseanstalt erhält man ein anständiges Mittagessen zu 60 bis 70 Centimes (Brod 5, Suppe 10, Fleisch 20, Gemüse in zwei Sorten 15 Centimes).

In beiden Arbeiterquartieren sind in den Jahren 1855 und 1864 Bäder erstellt worden, die zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben werden.

Das Kaufhaus in Freiburg im Breisgau.

Von **A. Poinsignon.** *

(Mit Abbildung.)

Noch stehen als Zeugen eines vormals großartigen Binnenhandels in den meisten älteren deutschen Städten von einiger Bedeutung an deren geräumigsten Plätzen die alten Kauf- und Gewandhäuser.

Unsere Voreltern folgten in der Anlage derselben dem praktischen Beispiele des gewaltigen Handelsemporiums im adriatischen Meere, der Inselstadt Venedig, deren Welthandel nach dem Norden Europas sie vor Vasko de Gama's Entdeckungsfahrt vermittelten.

Dort stand und steht heute noch neben der Rialtobrücke am belebtesten Kanale der Fontego dei Tedeschi, ehemals das große Lager- und Kaufhaus der Deutschen, dessen älteste bekannt gewordenen Statuten aus dem

* Aus dem „Freiburger Adreßkalender" von 1882 vom Verfasser neu durchgesehen und ergänzt.

Jahre 1268 stammen,* aber einen weit älteren Bestand voraussetzen, da ja schon 1123 die Kölner Mark zu Venedig als Münzgewicht galt.

Der Handel, der in diesem Hause zu Venedig, sowie in den den gleichen Zwecken dienenden öffentlichen Gebäuden auf deutscher Erde getrieben wurde, befaßte sich hauptsächlich mit Tuchwaaren, welche in denselben zum Groß- und Kleinverkauf wie auch für den Transit niedergelegt und aufgestapelt wurden. Daher führten sie neben der Bezeichnung Kaufhaus in der Regel noch den Namen Tuochhaus, Tuochlauben oder Gewandhaus, wie z. B. in Konstanz, wo noch zu Anfang dieses Jahrhunderts das jetzt fälschlich so genannte Konziliumsgebäude im Volksmunde sowohl Kaufhaus als auch die Tuchlaube hieß, oder wie in Leipzig, wo jetzt noch das alte Gewandhaus steht.

Auch zu Freiburg wird gelegentlich eines Hausverkaufs Anno 1291** einer Watlauben erwähnt, welche nach dem mittelhochdeutschen Worte wât (Gewand) Gewandlaube heißen würde. Die Urkunde sagt wörtlich: „Das hus das do lit ze Friburg in der stat bi der wâtlöben neben dem huse das da heizet ze dem swerte.“ Das Haus zum „Schwert“*** lag am Münsterplatz, da etwa, wo jetzt das Gasthaus zum „Geist“ steht.

Es wäre nicht unmöglich, wenigstens der günstigen Lage nach zu schließen, daß wir es hier mit dem ältesten Kauf- und Lagerhaus Freiburg's zu thun haben könnten und daß es später vom Spitale, das ursprünglich an der Stelle des heutigen Kapferer'schen Hauses und des Museums, also ebenfalls am Münsterplatz stand und sich nach und nach weiterhin ausdehnte, verdrängt wurde.

Es ist dieses jedoch nur eine Hypothese, der mit ebenso viel Recht eine andere gegenübergestellt werden darf, daß nämlich mit der oben genannten Watlaube wohl die schon im ältesten Stadtrodel erwähnten Lauben am Spitale selbst, die sog. Lugstühle gemeint sein könnten.

Die eigentliche Bezeichnung „Kaufhaus“ kömmt indessen erst 1378 urkundlich vor. Aber die ganze Vorgeschichte unserer Stadt, insbesondere

---

* Siehe Zeitsch. f. Geschichte des Oberrheins V. I.

** Urkunde im Stadtarchiv, Häuserstand.

*** Nicht zu verwechseln mit dem Haus zum „rothen Schwert“, jetzt Herrenstraße 54 nächst Oberlinden.

die ausgesprochene Absicht ihrer Gründer, der Herzoge von Zähringen, die neue Stadt durch ganz besondere Bevorzugung der Kaufleute zum Handelsplatz zu machen; die Betheiligung der Stadt an den großen handelspolitischen Bündnissen am Rhein im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts; spezielle engere Verbindungen zu merkantilen Zwecken mit den Nachbarstädten Breisach, Villingen, Rothweil, Basel und Straßburg; ihre Lage an der großen Handelsstraße Basel-Frankfurt, und am Ausgangspunkt des alten Verkehrsweges durch die Wagensteig über den Schwarzwald nach Schwaben und an den Bodensee; dann das Vorhandensein einer eigenen Tuchindustrie mit ihrer sehr starken Tucher- oder Tuchemerzunft sammt zahlreichen Webereien, Walken und Steinschleifereien — alles dies weist darauf hin, daß der Handelsverkehr zu Freiburg seit seinem Bestehen nicht unbedeutend gewesen sein muß, und berechtigt zu der Annahme, daß schon in früher Zeit eine Art von öffentlichem städtischen Lagerhaus vorhanden gewesen sein wird. Einer öffentlichen Waage, der sog. Fronwaage erwähnt ja schon die Stiftungsurkunde der Stadt vom Jahre 1120. Es ist ferner auch nicht leicht denkbar, daß der Zoll, der auf alles fremde Kaufmannsgut gelegt war, bei größeren Transporten, gar bei ungünstiger Witterung unter der ohnehin schon engen Passage der Stadtthore hätte abgefertigt werden können. Wir finden dieses in der That wenigstens annähernd bestätigt durch einen Eintrag in's Rathsbuch von 1481, welcher sagt, daß die Kaufleute, namentlich die Tuchhändler, von Alters her ihre Waaren zum Verzollen auf's Kaufhaus geführt hätten.

Trotzdem finden wir, wie gesagt, die ausdrückliche Erwähnung eines Kaufhauses urkundlich erst im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, nämlich im ältesten städtischen Aemterbuch, welches mit dem Jahre 1378 beginnt, und sodann in einer Privaturkunde über einen Hausverkauf vom 28. Januar 1381 mit den Worten „das hus das gelegen ist ze Friburg in der statt in der gassen ze dem mane zwischen der bvrger Köffe hus und Annen Kerzerin hus.“

Die Gasse zum mane aber oder wie eine andere gleichzeitige Urkunde sagt, „ze dem manne“ war derjenige Theil der heutigen Schustergasse, der sich vom kleinen Gäßchen bei der Beurbarungs-Verwaltung bis zur Herrenstraße erstreckt.

Auch das älteste Grundsteuerbuch, dessen Abfassung zwischen die Jahre 1381 bis 1387 fällt, erwähnt des Kaufhauses in jener Straße und zwar

eben an der Stelle der heutigen Beurbarung, während der Platz, wo der monumentale Bau des heutigen Kaufhauses steht, nach demselben Steuerbuche mit drei Privathäusern bedeckt ist. Der jetzt zum Hinterhaus gewordene ältere Theil des gegenwärtigen Kaufhauses war also ursprünglich das Hauptgebäude.

Dort also, in der oberen Schustergasse, müssen wir uns — für die ältere Zeit wenigstens — das Getriebe der ankommenden und abgehenden Waarenladungen vergegenwärtigen. Die Straße ist zwar eng und war es vermuthlich immer; dürfte auch für Lastfuhren heutiger Art ihre Schwierigkeiten gehabt haben, aber wir wissen ja, daß im Mittelalter der Waarentransport fast nur auf Saumthieren bewerkstelligt wurde, zumal über den Schwarzwald, wo der uralte Saumpfad durch die Wagensteig, die Urach über Brägenbrücke nach Herzogenweiler und Villingen erst um 1350 von den Städten Freiburg und Villingen theilweise auf den Spuren einer alten Römerstraße in einen Fahrweg verwandelt wurde, während bekanntlich das Höllenthal noch lange Zeit hernach (bis 1755) nur zu Fuß oder mit Lastthieren passirt werden konnte.

Dieses ältere Kaufhaus diente aber nicht blos den oben angedeuteten merkantilen Zwecken als Waarenniederlage und als Zollstätte, sondern war vielmehr der Mittelpunkt des gesammten städtischen Finanzwesens. In ihm war der Sitz des städtischen Verwaltungsausschusses, dessen Anfänge bis zum Jahre 1248 hinaufreichen und dessen Ende erst 1783 durch die Einführung einer neuen Städte-Ordnung für die österreichische Gesammtmonarchie herbeigeführt wurde — nämlich der Kommission der Amtherren im Kaufhause oder sog. Kaufhausherren, zuerst vier, dann sechs und zeitweise sogar neun Rathsglieder und Beigeordnete, zur Hälfte aus den Geschlechtern, zur Hälfte aus der Bürgerschaft erwählt. Daselbst wurden alle Steuern, Abgaben und Gefälle, soweit sie in Geld und nicht in Natura bezahlt werden mußten, entrichtet: das Gewerfte, das Ungeld, Strafgelder, Bürgerannahmen und Abzugsgelder.

Auch der städtische Salzhandel, welcher noch im 14. Jahrhundert in einem besonderen Salzhof, wahrscheinlich in der Salzgasse, betrieben worden war, wurde im 15. in das Kaufhaus verlegt. Derselbe wurde anfänglich in der Weise gehandhabt, daß der Privatmann zwar auch Salz verkaufen durfte, sich in den Preisen aber nach dem Kaufhaus zu richten

hatte; im Jahre 1497 jedoch wurde der Salzverkauf im Kaufhaus monopolisirt, und blieb es bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Auch das öffentliche Pfandlokal befand sich schon im 15. Jahrhundert daselbst.

Ferner wurden im Beginn des 16. Jahrhunderts die bisher vereinzelt bestandenen Verwaltungen der größeren und kleineren Stiftungen hier zentralisirt und die Kaufhausherren versahen von da an zugleich auch das Amt eines städtischen Stiftungsrathes. Selbstverständlich war zur Besorgung der verschiedenen Geschäftszweige eine größere Anzahl von Beamten und Bediensteten erforderlich, an deren Spitze der Kaufhausschreiber stand, dem im Jahre 1497 ein besonderer Zollschreiber zur Seite gestellt wurde — und alles dieses Personal arbeitete beisammen in einem Raume, der nach den heutigen Ansprüchen wohl kaum zur Hälfte genügen dürfte!

* * *

Dieses ist in kurzen Umrissen ungefähr das Wesentlichste, was aus dem verschiedenartigsten Material des städtischen Archives zu einem Gesammtbild des alten Kaufhauses zusammenzufassen war. Freilich knüpft die Tradition, für die wir aber keine urkundliche Bestätigung beizubringen vermochten, an dasselbe noch Erinnerungen von großen Festlichkeiten, die gelegentlich der wiederholten Anwesenheit des Kaisers Max I., dann seines Sohnes Philipp von Burgund, und des Reichstages 1498 in demselben stattgefunden haben sollen. Ja, man übertrug diese Traditionen sogar auf das heutige Kaufhaus, das zu jenen Zeiten überhaupt noch nicht bestand. Die Akten des Reichstages erwähnen mit keiner Sylbe eines derartigen Vorkommnisses auf dem Kaufhause, die Sitzungen desselben wurden nachweislich alle im Rathshof abgehalten, und was den Ball anbelangt, den die Stadt am 28. September 1496 dem erwähnten Herzog gegeben hat, so sagt die betreffende Stelle im handschriftlichen Geschichtenbuch der Stadt (Seite 106) nur, daß man dem jungen Herzog zu Gefallen einen Tanz mit den Bürgerinnen im Tanzhause abgehalten habe. Möglich, daß auch schon das alte Kaufhaus zu derartigen Festlichkeiten diente, denn eine noch vorhandene stattliche Cheminée in gothischem Styl im Vorraum des jetzigen Geschäftszimmers der städtischen Sparkasse, und der hübsche Treppenaufgang in demselben Style deuten auf die Ueberreste eines ehemaligen Prunksaales — allein auch dieses stimmt nicht mit der

Tradition überein, da laut einer dort angebrachten Zahl diese Ornamentik erst aus dem Jahre 1518 stammt. Auch ist zu erwägen, daß solche solennen Tänze gewöhnlich auf den Zunfthäusern stattfanden, und urkundlich das alte Zunfthaus der Kaufleute „zum Falkenberg" auch als Tanzhaus bezeichnet wird.

* * *

Wenden wir uns nun zum neuen Kaufhaus am Münsterplatz, welches mit dem alten durch einen kleinen Hof in Verbindung steht.

Wie schon oben gesagt, berichtet uns das älteste Grundsteuerbuch, daß am Kirchhof auf dem Münsterplatz zwischen dem Haus zum „wilden Samson", jetzt Hummels Weinstube, Münsterplatz Nr. 22, und dem Haus zum Tutenkolben,* ebenda Nr. 28, drei Privathäuser standen. Auch das Steuerbuch von 1508 bis 1526 bringt noch ganz denselben Häuserstand, während das nächstfolgende von 1565 schon ein vorderes und ein hinteres Kaufhaus aufführt. Wir müssen also den Aufbau des vorderen Kaufhauses innerhalb dieser Zeitgrenzen suchen.

Leider können uns die Rathsbücher, welche die sicherste und direkteste Auskunft bieten würden, hierüber keine Anhaltspunkte geben, da diejenigen von 1512—1538 verloren gegangen sind. Aber eine Notiz im Steuerbuch 1508—26 belehrt uns, daß eines der drei Häuser, an deren Stelle das jetzige Kaufhaus steht, und zwar das mittlere, erst Anno 1517 in den Besitz der Gemeinde überging.

Ferner sagt eine Kaufurkunde, daß das Haus, worin jetzt die altdeutsche Stube des Breisgau-Vereins „Schauinsland" sich befindet, Anno 1531 um 210 Gulden von der Stadt angekauft wurde. Da aber der Ausbau des Kaufhauses selbst zu jener Zeit seinem Abschluß nahe gekommen sein mag, wurde es nicht mehr zum Hauptbau beigezogen, sondern erst 1538 zum Salzhaus umgebaut, wie das Rathsbuch von jenem Jahr (Montag nach Urbani) erwähnt mit den Worten: „Nachdem man das Salzhaus am Newen Kaufhus zu buwen erkandt" ꝛc. Eine bis vor Kurzem vermauert gewesene und neulich bosgelegte Verbindungsthüre mit der Güterhalle des Kaufhauses, über welcher die Jahrzahl 1538 steht, bestätigt dies.

---

* Tutenkolben bedeutet Blumenstengel oder auch Schilfkolben.

Zu alle dem kömmt dann noch, daß der Schlußstein der leicht und mit großem Geschick konstruirten Wendeltreppe — früher der Schneck genannt — im Kaufhaus selbst die Jahreszahl 1532 trägt.

Wenn wir alle diese Punkte zusammen halten, so dürfen wir schon sagen, daß die bisher allgemein festgehaltene Annahme, wonach der jetzige Bau schon aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen und erst später mit renaissanten Zuthaten geschmückt werden sollte, urkundlich als hinfällig erwiesen worden ist.

Daß gerade in einer Zeit, als die Gothik im Erlöschen war und die italienische Renaissance in unserer Heimath mehr und mehr Eingang fand, sich die Formen beider Style an einem und demselben Gebäude mit einander vermengten, ist eine ganz natürliche Erscheinung, der wir auch anderwärts begegnen, am auffallendsten in Freiburg selbst an dem einige Jahrzehnte später (1558) erbauten Rathhaus. Wir sind also durchaus nicht zu der Annahme gezwungen, daß der ursprüngliche Bauplan während der Ausführung eine Abänderung erfahren haben müsse. Die Mischung beider Style, beim Kaufhaus jedoch mit vorwiegender Gothik, verleiht dem Letzteren einen ganz eigenartigen Reiz, der uns hier selbst mit der sogenannten Entartung der Gothik versöhnt.

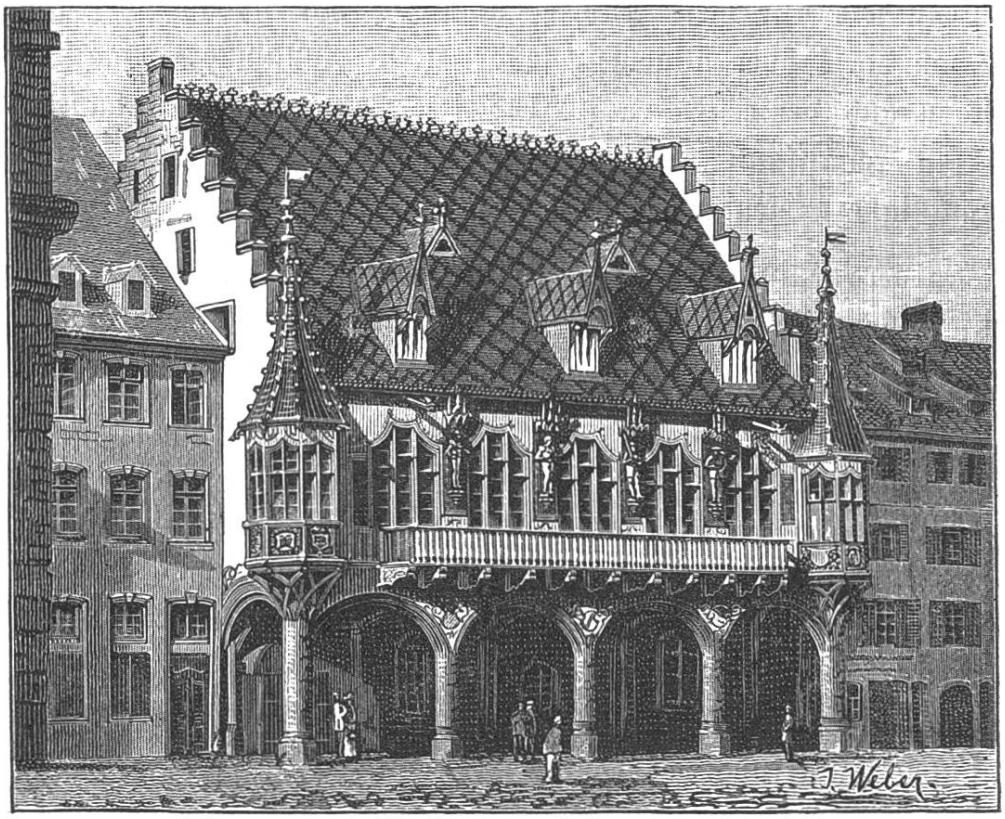
Die auf fünf Säulen ruhende Front leidet zwar etwas an Schwerfälligkeit, bekömmt aber durch die schlanken außerordentlich zierlichen Erkerthürmchen mit ihren farbenreichen Wappen, durch die dreitheiligen hohen Fenster mit den lebensgroßen geharnischten Statuen in den Zwischenräumen und durch die Balustrade längs der Front ein gefälliges Aussehen.

Schenken wir dem augenfälligsten Theile dieser Façade, den Statuen, einige Augenblicke unsere besondere Aufmerksamkeit!

Sie sind zwar nicht von besonderem künstlerischem Werthe, aber getreue Portraits und stammen laut einer jetzt übermalten Inschrift aus der Zeit, als die Persönlichkeiten, welche sie darstellen, eben noch im frischen Andenken der Bevölkerung standen und theils selbst noch am Leben waren.

Die erste Figur nächst dem östlichen Erker stellt den Kaiser Max I. vor, mit der Kaiserkrone auf dem Haupte; die rechte Hand, ohne Handschuh, ruht auf dem Griff des entblößten und abwärts gekehrten Schwertes Karls des Großen; die Linke trägt den Reichsapfel, als Hintergrund

gobelinartig in Malerei ausgeführt ein goldgewirkter Teppich oder Banner, der mit doppelköpfigen Reichsadlern und Kaiserkronen besäet ist.



Die zweite Figur ist das Bildniß Herzogs Philipp von Burgund, genannt der Schöne, Sohn des Kaisers Max I., Erbe von Burgund und Gemahl der Johanna von Kastilien. Er trägt die Königskrone von Kastilien; in der Rechten das Scepter; die Linke ruht auf der unbewaffneten Hüfte. Hinter ihm die goldenen Lilien des Hauses Burgund auf blauem Grund mit weiß und rother Bordüre.

Der Dritte ist Kaiser Karl V., Sohn des Vorigen, mit der Krone eines römischen Königs deutscher Nation, Scepter * und Reichsapfel; wie Max I. ohne Handschuhe, während die Andern Stahlhandschuhe tragen.

* Diese, sowie die drei andern Statuen sind bei P. Herrgott, Pinacotheca Principum Austriae Tom. III., I. abgebildet. Karl V. trägt jedoch dort (das Werk wurde 1773 herausgegeben) in der Rechten das gezückte kurze Schwert des hl. Moriz. Bei der Restaurirung des Kaufhauses Anno 1814 war das Schwert nicht mehr vorhanden und nun ergänzte man irrthümlich statt dessen ein Szepter aus Eichenholz. S. Kaufhausakten.

Im Hintergrund ein goldgewirkter Teppich mit habsburgischen gekrönten Löwen und den einköpfigen Reichsadlern des römischen Königs.*

Der Vierte endlich ist des Vorigen Bruder, Erzherzog Ferdinand von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen. Er trägt einen Hut mit breitem Rand, die Kopfhaube mit einer Krone umschlossen, die Rechte hält das Szepter, die Linke ruht auf dem Schwertgriff, hinter ihm die weißen Adler des Herzogthums Oesterreich unter der Enns, welche jeweils der Erbe von Oesterreich in seinem Banner führte,** mit goldenen einfachzackigen Kronen auf blauem Grund untermischt. Jeder dieser Fürsten trägt den Orden des goldenen Vließes an goldener Kette um den Hals.

Betrachten wir eingehender die Wappen, welche als Füllungen die Seiten der Erker schmücken und ohne Ausnahme mit der Kette des goldenen Vließes umgeben sind, so finden wir durch sie die Wahlreiche und Erblande dargestellt, die zur Zeit Karls V. unter dem Erzhause Oesterreich vereinigt waren. Die Erklärung derselben haben wir großen Theils Siebmachers Wappenbuch von O. T. v. Hefner entnommen.

Am westlichen Erker zu äußerst links beginnend, treffend wir:

1) Einen viertheiligen Schild mit den Wappen des Herzogthums Schwaben; der Grafschaft Kyburg (Schweiz), der Grafschaft Pfirt (Sundgau) und der Landgrafschaft Nellenburg.
2) Das Wappen von Ungarn mit Dalmatien und Kroatien.
3) Reichsadler, auf dessen Brust ein Herzschild als Allianzwappen von Oesterreich und Alt-Burgund.
4) Im ersten Feld das österreichische Stammwappen, auch Bindenschild genannt, 2. Neu-Burgund, 3. Alt-Burgund, 4. Brabant. Als Herzschild der Löwe der Grafen von Flandern und der Adler der Grafen von Tyrol.
5) Grafschaft Holland, Markgrafschaft Mähren, Landgrafschaft Elsaß und Grafschaft Hennegau.

---

* Das Siegel Karls V., welches an der Bestätigungsurkunde der Freiburger Privilegien vom 27. Juli 1520 hängt (Stadt-Arch. Priv. hod. 100) hat ebenfalls nur einen einköpfigen Reichsadler. Erst nach seiner Krönung zu Aachen 22. Oktober 1520 nahm Karl V. den Titel eines Kaisers an und führte von da an den doppelköpfigen Reichsadler.

** Vergleiche Herrgott I. Tab. XXIII.

Am westlichen Erker:

1) Abermals Ungarn, Böhmen, Dalmatien und Kroatien.
2) Das spanische Wappen mit seinen Unterabtheilungen Kastilien und Leon, Aragonien, den beiden Sizilien, Granada und auch Elsaß. Als Herzschild wieder Flandern und Tyrol.
3) Der Reichsadler mit dem österreichischen Bindeschild und Kastilien zusammen als Herzschild.
4) Oesterreich. Bindeschild, 2. Neu-Burgund und 3. Alt-Burgund. 4. Holland. Herzschild wie bei Nr. 2.
5) Oesterreich ob der Enns, Steyermark, Kärnthen und Krain.

Die Wappen, welche die Schlußsteine von den Kreuzgewölben der Vorhalle decken, sind im Osten anfangend das Wappen von Oesterreich unter der Enns, das Stadtwappen, der österreichische Bindeschild und wieder das Stadtwappen.

Charakteristisch für die Bauart jener Zeit nehmen sich gegenüber diesen prunkvollen Herrlichkeiten die fratzenhaften Wasserspeier an den Dachräumen aus, die sehr lebensvoll komponirt theils Thiere, theils Figuren darstellen — offenbar eine kleine Nachbildung der gleichen Erscheinung am gegenüber liegenden Münster, dessen Bauhütte wohl auch beim Kaufhaus mitwirkte, wie wenigstens die Steinmetzenzeichen vermuthen lassen. Sollte diese Vermuthung richtig sein, so hätten wir wohl auch den Meister Leonhart Müller von Ettlingen, der von 1524 bis 1533 als Dombaumeister im Dienste des hiesigen Stadt-Magistrats stand, als den Erbauer des Kaufhauses zu betrachten.

* * *

So hatte sich denn die Stadt ein würdiges Denkmal ihres blühenden Handels und ihres kurzen Aufschwunges gesetzt — in der That ein Denkmal, denn als der Bau fertig dastand, war bereits schon der Keim zum Niedergang des deutschen Welthandels gelegt und begann eben seine Wirkungen zu äußern, da in der Folge der neuen Entdeckungen die Produkte des Orients ihren Weg nicht mehr über Venedig und von da durch Deutschland nach dem Norden nahmen, sondern um die Südspitze Afrika's nach Portugal und von dort den Küsten Frankreichs entlang zu Wasser an die Ufer der Nord- und Ostsee. Wohl blühte noch im XVI. Jahrhundert in den deutschen Städten das Kunstgewerbe, wie noch nie, als eine Folge ihres erworbenen Wohlstandes; aber der große Waarenzug des

Transits suchte ganz neue Bahnen auf und unsere bisherigen Handelsstraßen wurden allmälig verlassen. Bald beschränkte sich auch hier der Verkehr nur auf die Nachbarschaft, auf den Lokalbedarf und auf den Vertrieb der eigenen Industrieprodukte, worunter zu Freiburg die Getüche und die geschliffenen Steine nach Außen immer noch einen bedeutenden Absatz hatten, bis mit der Niederlegung unserer drei großen Vorstädte durch die französische Befestigung unter Ludwig XIV. die Tuchindustrie völlig vernichtet, die Steinschleiferei aber stark geschädigt wurde. Jetzt verödeten die Lagerräume im Kaufhaus vollends und wurden schließlich zum Theil zu Privatzwecken vermiethet. Das Kaufhaus hat deßhalb fortan hauptsächlich nur als Sitz der städtischen Verwaltungszweige, des Rentamtes, Steuer- und Waldamtes in den Hintergebäuden, sowie als Versammlungsort zu besonderen Festlichkeiten im Vorderhaus seine Bedeutung, während dessen Verwendung zu merkantilen Zwecken ganz Nebensache wurde.

Lange Zeit nach Erbauung des vorderen Kaufhauses schweigen überhaupt alle historischen Nachrichten über dasselbe und geradezu auffallend ist es, daß sogar in den Aufzeichnungen über den vierzehntägigen Aufenthalt des Kaisers Ferdinand I. an Weihnachten 1562 in unserer Stadt mit keinem einzigen Worte seiner erwähnt wird; ebenso wenig bei der Anwesenheit des Erzherzogs Ferdinand Anno 1567. Erst eine viel spätere Inschrift an der von sechs Säulen getragenen Decke des weiten Saales meldet uns, daß derselbe 1631 mit Wappen und Gemälden geschmückt worden sei,* wovon sich nur die eilf größeren Wappen an der Decke bis heute erhalten haben, jedoch auch nicht in ihrer Ursprünglichkeit, da sie inzwischen mehrfach renovirt worden sind. Außer denselben befanden sich aber noch bis in die Sechsziger Jahre unseres Jahrhunderts in den Kassetirungen sinnbildliche Darstellungen der Sinnesorgane, der Jahreszeiten, der Haupttugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung und der Gerechtigkeit, abwechselnd mit Arabesken, Teufelchen und dergl. Jedoch möchten wir bezweifeln, daß diese Malereien schon dem 17. Jahrhundert angehörten.

---

* Eine noch im Archiv vorhandene recht traurige Bittschrift an den Stadtrath verräth uns, daß der Maler sich hiebei in seinem Voranschlag gerade um die Hälfte zu seinem Nachtheil verrechnet habe.

Die noch vorhandenen Wappen sind, am westlichen Ende des Saales beginnend, zunächst diejenigen der drei Stadthäupter von 1631, in der Ecke beim Erker dasjenige des Joachim von Pflaumern, Statthalters des Schultheißenamtes, dann in der Mitte das des Mathias Goll, Obristzunftmeisters, dann das des Georg Meyer, Statthalters des Bürgermeisteramtes.

In der Mitte des Saales gegen Norden das Stadtwappen, rothes Kreuz im weißen Felde, darüber ein Pfauenfederbusch als Helmzier; dann der österreichische Bindeschild und gegen Süden die fünf Adler des Herzogthums unter der Enns.

Zunächst dem Orchester, am östlichen Ende, ist eine Gruppe von drei Wappen beisammen, welche die drei Bauherren der Stadt von 1630/31 repräsentiren: in der Mitte das des Johann Rudolf Rieher mit der Ueberschrift 1631; links (vom Beschauer aus) das des Heinrich Dunhoß und rechts das des Hartman Pürr, Vorfahren der jetzt noch hier ansäßigen Familie Pyhrr.

Für die beiden Wappen nördlich und südlich dieser Gruppe konnten wir bis jetzt keine bestimmte Erklärung auffinden.

* * *

Kurz nachdem das Kaufhaus auf diese Weise in seinem Innern ausgeschmückt worden, kam der dreißigjährige Krieg, der bisher unsere Gegend verschont hatte, mit all' seinem bösen Gefolge und drückenden Elend, welches die Stadt in allen Wechselfällen bitter auszukosten hatte, auch in unsere Gegend. Eine ganze Reihe von Jahren war dann nöthig, nur um die halbzerfallenen und zum Theil verlassenen Wohnungen und sonstigen Baulichkeiten vor dem völligen Einsturz zu bewahren. Auch das Kaufhaus gehörte dazu und erst im Jahre 1664 war man in der Lage, die Statuen und den Saal gelegentlich eines Landtags zu repariren. (Die chronist. Aufzeichnungen des Stadtschreibers Dr. Vogel im Diplomatarium III. 263). Aber Freiburg hatte noch nicht genug des Elends gesehen. Zwar im übermüthigen orleanischen Kriege, der sonst alles Land von Basel bis Heidelberg verheerte, hatte es weniger zu leiden, weil es damals französisch war; aber um so mehr Bedrängniß brachte der spanische Erbfolgekrieg mit der Belagerung von 1713, in welcher das Kaufhaus durch die Beschießung der Stadt bedeutenden Schaden erlitt, welcher je-

doch schon im folgenden Jahre wieder ausgebessert werden konnte. Die hierauf bezügliche Inschrift an der Decke lautet: Anno 1631 ist dieser Saal mit Wappen und Gemahl gezieret, welcher anno 1713 in der französ. Belagerung durch stückhkugeln ruiniert, nachdem anno 1714 der Frid zu Rastatt geschlossen, anno 1715 den 18. Januar darauff die Kayserliche wieder in die Statt gezogen, ist solch, alsz durch vorgenommene Rathsbesatzung Herr Johann Christoph Rieher zum ersten Haupt alsz Bürgermeister, Her Balthasar Buckheisen zum Schultheiss und Herr Johann Carolus Heinrich Hornusz von Beren-Castel zum Obristenmeister von der ganzen Bürgerschaft und denen Zwölf Rathsherrn per maiora und unanimia Vota den 13. September eligert, wiederum reparirt worden."

Inmitten dieser Inschrift sind die Wappen der drei genannten Stadthäupter zu sehen.

Gerade hundert Jahre nach dieser dritten Renovation fand die vierte statt anno 1814. Um die von Paris zurückkehrenden siegreichen Truppen und unter diesen vorzüglich den Kaiser Franz I. von Oesterreich würdig zu empfangen, wurde beschlossen, vor dem Breisacher Thor einen Triumphbogen zu bauen, und die öffentlichen Gebäude, namentlich das Kaufhaus, das Breisacher- und Christophsthor wenigstens äußerlich in einen anständigen baulichen Zustand zu bringen. Da aber die städtische Rentkasse, aller ihrer vormaligen Zuflüsse beraubt und mit neuen Lasten beladen, nach den Aufzeichnungen des Stadtraths und Archivars Weiß keinen Pfennig aufbieten konnte, so wurde unter den wohlhabenderen Einwohnern zu diesem Zwecke eine Sammlung veranstaltet, wobei die alten österreichischen Sympathien wieder erwachten und die für jene Zeit und Verhältnisse recht anständige Summe von 1812 Gulden 35 Kr. zusammengebracht wurde. Da jedoch Kaiser Franz den zugesagten Besuch nicht vollführen konnte und dabei die projektirten Empfangsfeierlichkeiten für diesen Monarchen fortfielen, so wurden nur 944 fl. 43 kr. für den Triumphbogen ausgegeben und der Rest mit 867 fl. 52 kr. auf die dringend nöthige Wiederherstellung des Kaufhauses verwendet, besonders auf die Façade, an welcher unter Anderm die vier Bildsäulen beinahe bis zur Unkenntlichkeit verdorben gewesen sein sollen.

Laut Rechnungslegung des Stadtraths Weiß, welcher die ganze Bauherstellung leitete, wurden hiebei an Maler Simon Gäser 378 fl. 40 kr.

für seine Arbeit und 171 fl. 44 kr. für Beschaffung von Farben, Gold und Oel verausgabt, das Uebrige für Steinhauer- und Maurerarbeiten. *

So wurde mit höchst bescheidenen Mitteln wenigstens etwas gethan, um den weiteren Verfall des altehrwürdigen Baues abzuwenden und das Interesse für denselben wach zu halten. Begreiflicher Weise konnten sich diese Reparaturen nur auf das Aeußere beschränken, während die Umlegung des Dachstuhles, der seinem Einsturze nahe war und die Legung eines neuen Bodens im Saale noch auf einige Jahre verschoben werden mußte, bis sich die Stadtkasse von den schweren Einbußen, die sie durch die Neugestaltung der Verhältnisse und die Napoleonischen Kriege erlitten, nothdürftig erholt hatte. Eine gründliche und splendide Renovirung aber war erst der opferfreudigen Thätigkeit einer Anzahl von Bürgern der Gegenwart vorbehalten, voran den Herrn Karl Günther und Erzbischöflichen Bauinspektor Fr. Bär, letzterem als Bauleitenden, deren ausdauernden Bemühungen in den letztverflossenen Jahren wir das jetzige würdige Aussehen des Kaufhauses verdanken. Sie mußte sich jedoch den vorhandenen Mitteln entsprechend vorerst auf die Façade beschränken und im Innern einstweilen mit der Ausschmückung der beiden Erkerstübchen begnügen.

Das Aeußere des Baues bedurfte in allen Theilen, an den Figuren, den Baldachinen, der Balustrade, den Wasserspeiern, in der Bemalung der Wappen und vor Allem in der Bedachung einer durchgreifenden Erneuerung. Selbstverständlich wurde genau nach den vorhandenen Ueberresten erneuert und hierin nur mit dem steilen und hohen Dache eine Veränderung vorgenommen, als dessen Eintönigkeit durch einen Belag mit farbigen Ziegeln, durch eine in Thon ausgeführte Firstverzierung und die Aufrichtung passender Dachgauben glücklich beseitigt wurde.

---

* Eine jetzt übertünchte Inschrift am westlichen Erker zur Erinnerung an diese Reparatur lautete: „Anno 1844, quo aderant Franc I. Austr., Alexander Russ. Imperatores et Frideri. Rex. Prussiae renovatum.“ Der Wortlaut dieser Inschrift verleitete öfter zu der Meinung, es sei das Kaufhaus aus Anlaß des mehrtägigen Aufenthalts der Monarchen der hl. Allianz in unseren Mauern, bevor sie den Rhein überschritten, restaurirt worden. Dieser Aufenthalt fällt aber in die letzten Tage des Jahres 1813 und die ersten von 1814 und steht, wie oben auseinandergesetzt, in keinerlei ursachlichem Zusammenhang mit der nachher stattgefundenen Renovirung des Kaufhauses. Die Festbälle zu Ehren jener Fürsten wurden im damaligen Kasino, jetzigen Waisenhaus abgehalten.